

Eine Frage der Notwendigkeit - Für eine feministische Außenpolitik!

1 Schon lange sind wir Jusos uns sicher: Der feministische Kampf ist ein Themenübergreifender! Jede poli-
2 tische Forderung muss demnach auch feministische Aspekte mitbedenken. Ob bei der Aufstellung von
3 kommunalen Budgets, der Entwicklung von Infrastruktur oder auch bundesweiten Initiativen, die die
4 Carearbeit betreffen; als feministischer Verband zeigen wir überall auf, dass die Situation von Frauen*
5 und im Patriarchat marginalisierten Personen besonderer Beachtung bedarf.

6 Und trotzdem: Ein Politikbereich scheint relativ unberührt von dieser Erkenntnis. Die Außenpolitik. Der
7 vorliegende Antrag versucht diese Leerstelle zu füllen und Perspektiven einer feministischen Außenpolitik
8 zu prägen. Unsere Analyse geht unseren Forderungen für eben diese feministische Außenpolitik voraus.

9 **It's a Man's World!**

10 Leider sind Frauen* in vielen Bereichen der Politik stark unterrepräsentiert. Obwohl etwas mehr als 50%
11 der Bevölkerung, findet man sie in den Parlamenten Deutschlands, Europas und der Welt weniger häufig
12 vor als Männer. Ob Landtag, Kommunalrat, Bundestag oder Europaparlament: Überall sind Frauen* in
13 der Minderheit. Warum? Einerseits stellen die Parteien einfach mehr Männer zur Wahl, andererseits ha-
14 ben diese auch häufiger aussichtsreiche Wahlkreise. Auch innerhalb der Parteien, sind Männer einfach
15 überrepräsentiert und verfügen über erfolgreiche Klüngelrunden. Egal welcher Grund: Die Folge ist, dass
16 Frauen* das Nachsehen haben.

17 Da sich die wenigeren Frauen* schließlich nicht zerreißen können, bedeutet auch, dass bei der Vergabe
18 von Ausschüssen et cetera in manchen Bereichen besonders wenige Frauen* zu finden sind. Während
19 das Thema Gleichstellung immer noch eines ist, das von Männern sträflich als nicht ihres verstanden wird
20 und wo sich dem zu Folge überdurchschnittlich viele Frauen* finden, sind es Felder wie die Finanzpolitik
21 oder auch die Außenpolitik in denen auffällt, dass Frauen* und nicht-männliche Personen besonders
22 marginalisiert sind. Außenpolitik ist vor allem eins: weiß und männlich.

23 Doch warum ist das so? Klar wehren wir uns gegen die Auffassung, dass sich Frauen* und andere (vom
24 Patriarchat) marginalisierte Personen einfach nicht für diese Bereiche interessieren würden. Auch die
25 Einschätzung es gäbe nicht genügend solcher Menschen, die in diesen Bereichen als Expert*in gelten,
26 ist absoluter Quatsch. Viel mehr scheint ein Problem, dass Frauen* erstens eine Doppelbelastung erfah-
27 ren, wenn sie bemerken, dass sich die Mehrheit der Abgeordneten/Zuständigen (also Männer) nicht für
28 feministische Themen engagiert. Dann wird die Gleichstellungsarbeit zum Mehraufwand, den genau die
29 leisten, die unter der patriarchalen Unterdrückung zu leiden haben. Zweitens sind es Felder wie die Au-
30 ßenpolitik, die so weiß und männlich geprägt sind, dass sie noch immer eine abschreckende Wirkung auf
31 Frauen* und andere (vom Patriarchat) marginalisierte und anders diskriminierte Personen (wie BiPoC
32 oder LGBTQIA+ Personen) haben können. Die einzige Person am Tisch zu sein, die kein weißer Mann ist,
33 ist eben noch immer eine Realität, denen sich politisch engagierte Frauen* und andere (vom Patriarchat)
34 marginalisierte Personen wie auch BiPoC ausgesetzt sehen. In eng verklebte männliche Klüngelrunden
35 vorzustoßen scheint eine Aufgabe der Unmöglichkeit; Vernetzung mit anderen marginalisierten schwer,
36 wenn (fast) keine anderen da sind.

37 Und selbst wenn intersektional diskriminierte Personen mit am Tisch sitzen: Selten haben sie die mächtigeren Positionen inne. Bei der Vergabe von Sprecher*innenämtern und Vorsitzen, sind sie meist nicht in der engeren Auswahl und noch seltener schaffen sie es in solche Ämter zu gelangen.

40 Wenn wir die Auffassung vertreten, dass es eben einen Unterschied macht, ob nur weiße alte Männer eine Diskussion führen, bedeutet diese Erkenntnis, dass Stand jetzt in vielen Punkten Felder wie die Außenpolitik noch immer die von eben diesen alten weißen Männern sind. Keine Gesellschaft wird dabei wahrheitsgemäß abgebildet und mitgedacht.

44 **Mehr als eine Frage von Repräsentation**

45 Studien zeigen, dass sich sexualisierte Gewalt, Armut und etwa ungewollte Schwangerschaften dezimieren, wenn alle Geschlechter gleichgestellt sind. Auch bei der Entscheidungsfindung über politische Lösungen. Auch konnte belegt werden, dass (bewaffnete) Konflikte in einem Zusammenhang mit Ungleichheiten innerhalb einer Gesellschaft stehen. Das berücksichtigt auch die patriarchale Ungleichheit. Und Valeria Hudson konnte beweisen, dass Geschlechtergerechtigkeit „der wichtigste Faktor zur Bestimmung von Frieden und Stabilität eines Landes“[1] ist.

51 Bereits vor über 20 Jahren, beschloss der UN-Sicherheitsrat deshalb die Resolution 1325, die sicherstellen sollte, dass Frauen an *allen* „internationalen, nationalen und regionalen Entscheidungsgremien und Mechanismen zur Vermeidung, Behandlung und Lösung von Konflikten stärker repräsentiert sein müssen.“[2] Eine Reihe von Nachfolgeresolutionen wurden erfolgreich in den Sicherheitsrat eingebracht und beschlossen; das Thema ist also kein neues. Doch was passierte? Leider herzlich wenig. Die zuletzt von Deutschland zum 20-jährigen Jubiläum der Resolution 1325, initiierte Resolution 2467, wies auf die noch immer gigantischen Leerstellen hin. So ist die Verbindung zwischen (bewaffneten) Konflikten und der Gefahr von sexualisierter Gewalt für Frauen* und Mädchen noch immer evident, genauso wie sich nachweisen lässt, dass der ökonomische Status von Frauen* und andere (im Patriarchat) marginalisierte Personen diese in besonders prekäre Lagen versetzt in denen sie sich Gewalt und Unterdrückung gegenüber gestellt sehen.

62 Und auch in Fragen der Klimakrise müssen feministische Perspektiven eine besondere Bedeutung erlangen, denn klar ist: Es sind vor allem Frauen* und BiPoC, die besonders vom menschengemachten Klimawandel betroffen sind. Es ist eben (wie eigentlich immer) keine Krise, die uns alle gleich hart trifft! Frauen* sind zum Beispiel überdurchschnittlich oft nicht-Schwimmerinnen und kümmern sich in den meisten Fällen um Kinder, Senior*innen und erkrankte Verwandte. Bei Umweltkatastrophen, die durch den menschengemachten Klimawandel immer häufiger auftreten, wie etwa Überschwemmungen, Erdbeben oder -rutschen, wie auch bei Waldbränden, sind es also Frauen*, die besonders vulnerabel sind. Und selbst wenn sie überleben: Ihre ökonomische Schlechterstellung, die sie beispielsweise mit BiPoC teilen, bedeutet auch, dass sie das Nachsehen haben, wenn sie versuchen wollen aus eigener Kraft ihre Lage zu verbessern. Nötige Bildung und Teilhabe bleibt ihnen verwehrt. Studien zeigen zudem, dass „in vielen Ländern vor allem Frauen in jenen Sektoren [arbeiten], die von Hitzewellen, Dürren, Stürmen oder Überschwemmungen besonders stark betroffen sind“[3]. Während Männer in diesen Gebieten eher die Möglichkeit haben in Städte auszuweichen oder gar in andere Länder zu flüchten, bleibt vielen Frauen* nichts anderes übrig, als vor Ort zu bleiben. Wenn aber vor Ort die Ressourcen durch Umweltkatastrophen geschwächt und zerstört sind, dann müssen Frauen* immer weitere und gefährlichere Strecken auf sich nehmen um die meistens von ihnen verübte Carearbeit leisten zu können. Auch das beschaffen von Wasser und Nahrung als weibliche Aufgabe wird durch die Klimakrise erschwert.

79 Nicht zuletzt die globale Coronapandemie zeigt weitere feministische Handlungsnotwendigkeiten auf internationaler Ebene auf: Die bereits zuvor zu beobachtende Ungleichverteilung von Carearbeit, verschlechterte sich durch die Pandemie zunehmend zu Ungunsten der Frauen*. Auch warnten viele Interessenverbände und Hilfseinrichtungen früh vor der anzunehmenden steigenden geschlechtsbezogenen

83 Gewalt während des Lockdowns. Flucht wurde zunehmend erschwert und gerade für Frauen* noch ge-
84 fährlicher. Diese und weitere Ungleichheiten müssen auch intersektional betrachtet werden. Nicht nur
85 das Geschlecht spielt eine Rolle, sondern auch die Hautfarbe und der ökonomische Status. So gehörten
86 etwa schwarze Frauen* überdurchschnittlich oft zu jenen Covid-Erkrankten, die starben und die Schere
87 zwischen Arm und Reich klafft immer weiter auseinander.

88 Auf all diese Probleme müssen international Lösungen gefunden werden. Ein nationaler Alleingang bei
89 der Bekämpfung des Patriarchats und anderer struktureller Diskriminierung ist wirkungslos, sind wir uns
90 doch schon so lange sicher, dass sich das Patriarchat, wie bspw. Auch rassistische Strukturen nicht an
91 Landesgrenzen halten. Überall auf der Welt leiden Frauen*, Mädchen und weitere (vom Patriarchat) mar-
92 ginalisierte Personen unter geschlechtsspezifischer Gewalt. Überall auf der Welt wirkt Rassismus, Anti-
93 semitismus, Ableismus und viele weitere Diskriminierungsformen. Marginalisierte Menschen erkranken
94 häufiger an HIV, verlieren Anschluss an sauberes Trinkwasser und ihre existenzielle Grundlage durch
95 Umweltkatastrophen. Kommen (bewaffnete) Konflikte hinzu, steigt zusätzlich auch noch die Gefahr se-
96 xualisierter Gewalt. Ein feministisches Umdenken in der Außenpolitik ist also schon lange überfällig.

97 **Guten Beispielen folgen**

98 Noch kein*e Feminist*in ist vom Himmel gefallen und auch ein feministischer Umschwung innerhalb der
99 Außenpolitik scheint erstmal eine große Aufgabe zu sein. Doch machen wir es uns nicht zu schwer, denn es
100 gibt bereits genügend Initiativen, die gute Ideen entwickelt haben, wie der international und intersektional
101 angelegte Kampf gegen das Patriarchat glücken kann.

102 Unter der Prämisse, dass globale Gerechtigkeit und Frieden Teil des feministischen Kampfes sind, geht
103 Schweden seit 2014 mit gutem Beispiel voran. Frieden und Gerechtigkeit wird dabei nicht als nationaler
104 Begriff verstanden; gemeint ist die Gerechtigkeit und der Frieden der einzelnen Person. Ziel ist also, dass
105 niemandes Unversehrtheit durch Krankheit, Umwelteinflüsse, das eigene Geschlecht oder bewaffnete
106 Konflikte beschnitten wird. Und das bedeutet, dass die Alleinige Lösung eines Konfliktes nicht nur an
107 ruhenden Waffen gemessen werden darf. Ist ein Konflikt zwar nicht andauernd durch Waffengewalt aktiv,
108 übt jedoch (wie zum Beispiel zur Zeit in Afghanistan oder im Iran) etwa patriarchale Gewalt auf Frauen*
109 und andere (vom Patriarchat) marginalisierte Personen aus, muss die internationale Gemeinschaft sich
110 weiterhin einmischen.

111 Beispiele wie Schweden zeigen: Es geht eben nicht um plumpen Pazifismus, wenn wir von feministischer
112 Außenpolitik reden; es geht viel mehr darum Normen und Werte, die zu patriarchalen Unterdrückung
113 führen zu überwinden, indem sie auf dem internationalen Parkett angesprochen werden. Dazu gehört
114 auch Initiativen (finanziell) zu fördern, die feministische Kämpfe überall auf der Welt voran treiben.

115 Wenn etwa im Iran Frauen* dafür kämpfen, dass ihnen niemand (auch keine Regierung) vorschreiben
116 darf, ob sie sich verschleiern müssen oder nicht, dann folgt aus der feministischen Außenpolitik, dass
117 wir uns mit diesen Frauen* und ihrem feministischem Kampf solidarisieren. Wenn Mädchen bereits als
118 Kleinkinder überall auf der Welt bei (teils illegalen) Beschneidungen für ihr Leben verstümmelt werden,
119 dann verlangt die feministische Außenpolitik, dass wir diesen Zustand skandalisieren und die hinter der
120 Praktik der weiblichen Beschneidung stehende Norm kritisieren. Und wenn während einer globalen Pan-
121 demie schwarze Frauen* überdurchschnittlich oft am Coronavirus versterben, dann verlangt die feminis-
122 tische Außenpolitik, dass internationale Forschungen zum Thema Rassismus innerhalb der medizinischen
123 Forschung und Praxis, wie auch die überdurchschnittlich prekäre ökonomische Lage schwarzer Frauen*
124 vorangetrieben werden, um intersektionalen Diskriminierungsformen gerecht zu werden.

125 **Unsere Forderungen:**

- 126 • Unsere feministische Außenpolitik versteht Gewalt und Diskriminierung gegen Frauen* und an-
127 dere (vom Patriarchat) marginalisierte Personen nicht als zufällig, sondern als Symptom

128 des Patriarchats. Deshalb stehen wir ein für eine feministische Außenpolitik, die bei all ihren Maß-
 129 nahmen die Zerschlagung patriarchaler Machtverhältnisse berücksichtigt. Grundlage dieser femi-
 130 nistischen Außenpolitik ist die Annahme struktureller Ungleichheit (vor allem aber nicht nur) in
 131 Bezug auf das Geschlecht. Auch intersektionale Diskriminierungen wie Rassismus oder Ableismus
 132 müssen dabei berücksichtigt werden.

133 • Unsere feministische Außenpolitik verlangt nach Abrüstung. Wenn wir davon ausgehen, dass
 134 Ungleichheits- und Unterdrückungsverhältnisse Frieden im Weg stehen, dann müssen wir der An-
 135 nahme, dass zusätzliche Bewaffnung immer Sicherheit bedeutet, eine Absage erteilen. Das bedeu-
 136 tet keinesfalls einen pazifistischen Ansatz (den sich schlichtweg nicht jede*r leisten kann) sondern
 137 vielmehr die Erkenntnis, dass neben (bewaffneter) Verteidigung der Kampf um diskriminierungs-
 138 freie Normen gleichbedeutend zu führen ist.

139 • Unsere feministische Außenpolitik versteht das Individuum als Fokus ihrer Arbeit und nicht den
 140 einzelnen Staat. Denn, wie das Centre for feminist foreign policy zusammenfasst, muss feministi-
 141 sche Außenpolitik sich „gegen die im realpolitischen Diskurs vorherrschende Annahme [stellen],
 142 dass sichere Staaten automatisch zu Sicherheit der Menschen führen und [anerkennen], dass auch
 143 - und vor allem - Staaten und staatliche Strukturen Unsicherheiten für Menschen schaffen.“[4] Das
 144 kann im konkreten Fall heißen:

145 – Dass wir uns neben unseren Bemühungen für Paritätsgesetze innerhalb Deutschlands, für
 146 internationale Vorstöße in diese Richtung einsetzen. (Politische) Teilhabe und die Hälfte der
 147 Macht ist für Frauen* überall auf der Welt grundlegende Notwendigkeit. Auch das Stärken
 148 von (internationalen) Frauen*netzwerken ist uns ein Anliegen. Gerade wenn Männer ihren
 149 vom Patriarchat angewärmten Platz nicht räumen wollen, brauchen wir Girl Gangs, die für
 150 ihr Recht auf mindestens die Hälfte der Stühle am Tisch eintreten.

151 – Wir kämpfen den Kampf gegen sexualisierte und geschlechtsbezogene Gewalt international.
 152 Das kann etwa bedeutet, dass wir uns für Schutzräume für Frauen* auf der Flucht einsetzen,
 153 und uns auf internationaler Ebene für den Einsatz von humanitären Einsatzkräften, die auf
 154 den Umgang mit Opfern sexualisierter Gewalt spezialisiert sind, stark machen. Intersektio-
 155 nale Perspektiven sollen uns zusätzlich dabei helfen, internationale Menschenrechtsverstö-
 156 ße etwa gegen LSBTQIA+ Personen zu skandalisieren und zu bekämpfen.

157 – Der Klimakrise begegnen wir auch mit dem Kampf gegen jede patriarchale Struktur. Bildung
 158 und Teilhabe für Mädchen und Frauen*, wie auch Projekte, die die Gleichverteilung von
 159 Carearbeit auch außerhalb der deutschen Grenze stärken, sind etwa Aspekte, die diesem
 160 Anspruch gerecht werden.

161 [1][https://centreforfeministforeignpolicy.org/journal/2019/7/7/eine-feministische-auenpolitik-imperativ-](https://centreforfeministforeignpolicy.org/journal/2019/7/7/eine-feministische-auenpolitik-imperativ-fr-eine-gerechte-und-sichere-welt)
 162 [fr-eine-gerechte-und-sichere-welt.](https://centreforfeministforeignpolicy.org/journal/2019/7/7/eine-feministische-auenpolitik-imperativ-fr-eine-gerechte-und-sichere-welt)

163 [2][https://www.unwomen.de/informieren/frauen-und-ihre-rolle-in-friedensprozessen/die-resolution-](https://www.unwomen.de/informieren/frauen-und-ihre-rolle-in-friedensprozessen/die-resolution-1325-mit-der-agenda-frauen-frieden-und-sicherheit.html)
 164 [1325-mit-der-agenda-frauen-frieden-und-sicherheit.html.](https://www.unwomen.de/informieren/frauen-und-ihre-rolle-in-friedensprozessen/die-resolution-1325-mit-der-agenda-frauen-frieden-und-sicherheit.html)

165 [3][https://www.oxfam.de/blog/klimakrise-trifft-frauen-deutlich-haerter.](https://www.oxfam.de/blog/klimakrise-trifft-frauen-deutlich-haerter)

166 [4][https://centreforfeministforeignpolicy.org/journal/2019/7/7/eine-feministische-auenpolitik-imperativ-](https://centreforfeministforeignpolicy.org/journal/2019/7/7/eine-feministische-auenpolitik-imperativ-fr-eine-gerechte-und-sichere-welt)
 167 [fr-eine-gerechte-und-sichere-welt.](https://centreforfeministforeignpolicy.org/journal/2019/7/7/eine-feministische-auenpolitik-imperativ-fr-eine-gerechte-und-sichere-welt)